

Eine Kombination aus Wissenschaft und Praxis

Im Gespräch: Matthias Strathmann, einer unserer neuen Mitarbeiter im pt_Netzwerk

Matthias Strathmann ist seit 1998 ausgebildeter Physiotherapeut. Seit dieser Zeit absolviert er eine Vielzahl an Fortbildungen und ist voll im Praxisgeschäft tätig, um seine Fertigkeiten stets zu verbessern. Als Bachelor of Science in Physiotherapie betreut er diverse Projekte und ist als Dozent tätig. Den Richard Pflaum Verlag unterstützt er im Redaktionsteam und akquiriert für die Leser bekannte Autoren. Michael Dietl und Claudia Holtfrerich unterhielten sich mit ihm.



Wie sind Sie auf den Beruf des Physiotherapeuten gekommen?

Das war bei mir zunächst gar nicht so einfach. Nach meinem Abitur, mit dem Schwerpunkt Maschinenbau, musste ich erst einmal meinen Zivildienst ableisten. Dort machte ich meine ersten Erfahrungen mit der Medizin. Ich bekam eine Stelle beim Deutschen Roten Kreuz und fuhr dort im Rettungsdienst und Krankentransport als Rettungsanwärter.

Währenddessen hatte ich Zeit zu überlegen, ob ich mich den technischen Berufen oder eher der Medizin widmen werde. Meinen Vorstellungen bezüglich interessanter Berufsbilder waren in dieser Zeit keine Grenzen gesetzt. Sie reichten vom Musikstudium, Mathematik, Agrarwissenschaften bis hin zum Polizeidienst. Letztendlich entschloss ich mich für die Physiotherapie, mit der ich während dieser Zeit aufgrund einer Knie-OP selbst Erfahrungen machen musste.

Wie ging es dann weiter?

Nach meiner Ausbildung und den Pflichtpraktika in verschiedenen Kliniken bekam ich eine Stelle als angestellter Physiotherapeut in einer Praxis, bei Herrn Lutz Meissner in Fulda, mit der ich heute noch sehr gerne die Kontakte aufrechterhalte. In diesen zweieinhalb Jahren absolvierte ich die ersten Zertifikate in Manueller Therapie, Cyriax, Manuelle Lymphdrainage und belegte

einzelne Kurse, wie zum Beispiel Sportphysiotherapie oder Mulligan.

Ich wechselte dann nach Regensburg in die Praxis von Klaus Eder und Christian Müller, beides Betreuer der deutschen Fußballnationalmannschaft, in der ich weiterhin sehr viel an praktischen Fähigkeiten lernte. Schwerpunkt war auch hier der orthopädische und chirurgische Bereich. Die Behandlungen mit Leistungssportlern waren unter anderem ein großes Arbeitsfeld. Da saß ich praktisch im wahrsten Sinne an der Quelle. Ich schulte mich weiter in anderen Konzepten wie McKenzie, Akupunktur-Massage nach Penzel, wiederholte freiwillig verschiedene Kurse als Assistent, um die Techniken zu verfeinern, und orientierte mich bereits in Richtung Osteopathie.

Haben Sie damals schon studiert?

Nein, in dieser Phase noch nicht. Ich bin aus privaten Gründen wieder zurück nach Fulda und arbeitete als Freiberufler in zwei Praxen. Durch die Unterstützung meines früheren Arbeitgebers hatte ich hier unter anderem die Möglichkeit, weitere Erfahrungen im sportmedizinischen Bereich zu sammeln. Ich betreute in verschiedenen Jahrgängen den hessischen Fußballverband, einzelne unterschiedliche Sportarten und Vereine vor Ort. Zuletzt arbeitete ich auch für die Damenfußballnationalmannschaft-Studentenauswahl des »allgemeinen deut-

schen hochschulsportverbandes (adh)«. Diverse Fortbildungen begleiteten mich über die ganze Zeit hinweg und werden auch jetzt noch regelmäßig von mir besucht. Damals war ich so praktisch orientiert, dass ich keinen Hochschulabschluss in der Physiotherapie machen wollte.

Und dann kam der Bachelor?

Das stimmt, dann kam die Nummer mit der Rose. Da ich ins Zweifeln kam, ob ich mein Leben lang wirklich nur an der Behandlungsbank stehen möchte, begann ich in 2004 den Bachelor of Science im Kooperationsstudiengang Fulda/Marburg. In dieser Zeit arbeitete ich weiterhin als Freiberufler, bis ich im Februar 2007 den Abschluss machen konnte.

Welche neuen Möglichkeiten ergaben sich dadurch für Sie?

Die eine Möglichkeit wäre gewesen, wie meine Kollegin Frau Bossmann, weiter den Masterstudiengang zu durchlaufen. Da mir die ganze Sache aber zu statistisch und wissenschaftlich wurde, musste ich feststellen, dass meine Studenzeit vorerst hier endete. Mein Schwerpunkt sollte wieder mehr der direkte Kontakt mit dem Patienten sein.

Trotzdem ist der Bachelor sehr hilfreich, um meine Tätigkeit auf einem höheren wissenschaftlichen Niveau anzusiedeln. Das bedeutet, dass ich die neusten Erkenntnisse aus der Wissenschaft in meiner täglichen Arbeit umsetze und für den Patienten nutze. Aber nicht nur das.

Natürlich kann unser Beruf der Physiotherapeuten, je nachdem wie man arbeitet, körperlich sehr anstrengend sein. Deshalb würde ich meinen akademischen Abschluss auch nicht mehr hergeben wollen. Es ergeben sich mittlerweile doch einige neue Arbeitsfelder, in denen man als Physiotherapeut arbeiten kann. Zusätzlich arbeite ich mit größeren

Betrieben an Gesundheitsprojekten und bin als Dozent an einer Physiotherapieschule tätig. Auch in beratender Funktion habe ich beim Auf- und Ausbau unterschiedlicher Therapiekonzepte mitgewirkt.

Ich denke, dass ich das allein meinem Studiengang zu verdanken habe, indem ich die entsprechenden Kompetenzen erwerben konnte.

Welchen Vorteile sehen Sie in Ihrem speziellen Studiengang?

Diese Frage kann ich so pauschal nicht beurteilen. Es kommt grundsätzlich darauf an, was man letztendlich mit dem Abschluss machen möchte. Um später seinen Master zu bekommen und zu promovieren, ist der sechs Semester lange Studiengang Fulda/Marburg sicherlich von Vorteil. Bei einer kürzeren Semesterzahl besteht die Gefahr, für einen Masterstudiengang nicht zugelassen zu werden. Mit der Doktorarbeit wird es dann schwierig.

Aber ich kann nur für mich sprechen. Bezüglich meiner Tätigkeit habe ich den richtigen gewählt. Einerseits mit der stark biomedizinisch ausgerichteten Fachrichtung mit wissenschaftlichem Schwerpunkt, andererseits mit den Geisteswissenschaften an der Hochschule Fulda, die zu Kompetenzen in leitender und lehrender Funktion qualifizieren.

Und zusätzlich sind Sie noch in der Redaktion?

Das freut mich natürlich ganz besonders. Die Arbeit in einem großen Team fehlte mir die letzten Jahre schon ein wenig. Obwohl die meiste Arbeit online und per Telefon abläuft, fühlt man sich ständig von Kollegen umgeben. Außerdem bietet sich hier die uneingeschränkte Möglichkeit, dass ich mich mit meinen Kollegen in der Redaktion, die andere Studienschwerpunkten in der Physiotherapie absolvierten, austauschen kann. Dies beschränkt sich jedoch nicht nur


auf meine Kollegen im Team, sondern betrifft letztendlich die ganzen Kontakte rund um das Netzwerk. Ich denke, dass wir ein ideales Team von Netzwerkern sind, die »pt« nach ihren positiven Veränderungen weiter zu begleiten mit dem Ziel, die Qualität stetig zu verbessern. Es ist natürlich auch interessant für Schüler und Studierende zu sehen, welche neuen Arbeitsfelder sich zusätzlich mit dem Studiengang ergeben können.

In welcher Aufgabe sehen Sie Ihre Kompetenzen im Verlag?

Aufgrund meiner bisherigen Erfahrungen und Fortbildungen habe ich so viele Kontakte geknüpft und fachlich engagierte Physiotherapeuten kennen gelernt, dass die Neuaquise von Autoren sicherlich ein Schwerpunkt meiner Tätigkeit ist. Natürlich ist mir hierbei mein Bachelor wieder hilfreich, um eingesendete Arbeiten bezüglich ihrer Qualität besser beurteilen zu können und Veränderungen mit den jeweiligen Autoren abzusprechen. Meine Fortbildungen befähigen mich auch unter anderem darin, die Beiträge fachlich beurteilen zu können.

In Kooperation mit meinen Kollegen bietet sich hier eine ideale Möglichkeit das Fachliche der Praxis, die Wissenschaft sowie die Lehre ideal für die Leser der »pt« darzustellen und einen Überblick über aktuelle Arbeiten zu schaffen.

Natürlich zähle ich dabei auch auf den Ausbau des Netzwerks und spreche somit uneingeschränkt alle Therapeuten, Ärzte und Wissenschaftler an, die sich an diesem Netzwerk beteiligen möchten. ■



INFO

Das pt_Netzwerk stellt sich vor. Lesen Sie auch das Interview mit Tanja Bossmann in pt 12_2007, S. 1202 und www.physiotherapeuten.de/pt/netzwerk